Briegisches Wochenblatt.

35tes Stück.

Brieg, den 1. September 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Elegie.

Vieles im Leben an mir ist schon vorübergegangen,
Vieles hat mich mit Lust, vieles mit Schmerzen berührt;
Vieles verwundet bis tief in das Mark, und den Stachel, wovon noch,
Jetzt die Verwundete krankt, tief in die Seele gedrückt.
Eines verwind' ich nur nicht, und ewig nicht kann ich's verwinden,
Was so spät von Verrath ward und Betrug mir enthüllt,
Zieh' ich die Summ', und würde mir wieder zum Leben ein neuer
Raum geboten, die Hand küßt' ich dem Vater des Seyns.

Doch

Doch „verschone," bät' ich „mit solchem Geschenke
mich; oder
Muß es seyn, das Gefühl, laß die Empfindung
hinweg.

Vom Soldatenstande.

(Nach dem Polnischen des Krasiki.)

In einer Gesellschaft hatte ich Gelegenheit, Zeuge eines heftigen Streites zwischen einem Civilbeamten und einem Militair zu seyn. Jeder lobte, wie gewöhnlich seinen Stand, und da der Streit sehr lebhaft wurde und der Beamte über die dem Staate nützlichen Kenntnisse sich weitläuftig ausließ, unterbrach der ungeduldige Krieger plötzlich das Gespräch mit den Worten: „Sagen Sie, mein Herr, was Sie wollen; alle Ihre Bücher helfen dem Staate doch sehr wenig: ein tüchtiger Arm und ein muthiger Sinn sind besser als Papier, Feder und Dinte. Noch hat das Vaterland an Schulmeistern keine große Freude erlebt.

„Indem der Kluge seine Weisheit zeigt,
Hat längst der Dumme schon das Ziel erreicht."

Indem er so sprach, stand er lächelnd auf, als wenn er seinen Gegner mit diesen Worten vernichtet hätte, empfahl sich und ging weg. Der Beamte stand ebenfalls auf, wahrscheinlich um den Kriegsmann

mann noch einzuholen; mich aber machte dieser Austritt nachdenkend.

Unmöglich ist es mir, zu begreifen, was Mangel an Kenntnissen für Nutzen bringen könne; vielleicht daß er der Trägheit genügt, aber diese selbst ist ein Laster von sehr übeln Folgen. Wenn Jemand den Grund angeben sollte, daß große Kenntnisse oft zum Bösen verleiten, so müssen wir nicht den Verstand, sondern den schlechten Gebrauch desselben beschuldigen. Wenn wir endlich die Einfalt die Freundin der Tugend nennen, so ist hier von Einfalt des Herzens die Rede, die mit nützlichen Kenntnissen nicht im Widerspruche steht.

Aus allem diesem kann man nicht nur schließen, sondern mit Recht behaupten, daß die Bildung des Geistes Jedem allgemein nöthig ist, und daher nicht allein dem Civil-, sondern auch dem Soldatenstande. Die Kriegskunst hat ihre Vorschriften, und bedarf vielleicht mehr, als andere Wissenschaften, ausgezeichnete Kenntnisse. Wie uns die alte Geschichte von den Helden der damaligen Zeit berichtet, so waren sie alle Männer, gleich geübt im Kriegshandwerke, als in andern Zweigen des Wissens, und das neueste Beispiel haben wir an Friedrich dem Großen, welcher der ausgezeichnetste Feldherr seiner Zeit, zugleich als Gelehrter in einem vortrefflichen Styl eigene Werke schrieb. Paulus Emilius und Lucullus führten ein den Wissenschaften gewidmetes Leben: Beide mußten sich, so forderten es die Umstände, an die Spitze

ihrer

ihrer Heere stellen, und nun zeigte es sich augenscheinlich, wie viel ihre geistige Bildung zur Besiegung des Feindes beitrug.

Die berühmtesten Helden, deren sich Polen rühmen kann, zeichneten sich gleichmäßig durch ihren männlichen Muth, wie auch durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse aus. Johann Tarnawski, Feldherr in seinem Vaterlande, und auch Besinger der Mauern in Afrika, hinterließ eine Beschreibung seines Feldzugs. Dies that auch Zokiewski. Zamoyski, würdig eines unsterblichen Ruhms, war auch in Hinsicht seiner großen Kenntnisse so berühmt, daß Karl, Herzog von Südermanland, der gewaltsam Schwedens Thron an sich brachte, sich für sein Unglück an Zamoyski nicht anders zu rächen wußte, als daß er ihn einen Schulmeister nannte; als wenn wissenschaftliche Bildung den tapfern Mann schändete.

„Cedant arma togae," sagt Cicero, der von den Vorzügen des Civilstandes zu sehr eingenommen war, und sich durch seine Lebhaftigkeit in seinen Ausdrücken zu sehr hinreißen ließ. Aber es darf weder der Civilstand dem Kriegsstande, noch dieser jenem die Hauptstelle einräumen. Jeder dieser Stände ist in seinem Wirkungskreise gleich schätzenswerth, jeder erhält und unterstützt das Ganze. Tugend bleibt Tugend, wo sie sich auch finde, und gut angewandte Geschicklichkeit macht den Staatsbürger in jedem Stande achtungswerth.

Die griechischen Brander.

J. Emerson giebt in der unlängst erschienenen reichhaltigen Schrift: A picture of Grece in 1825 etc. (London 1826. 2 Bände. 8.) folgende Beschreibung der furchtbaren Feuerschiffe. Es werden dazu gewöhnlich alte Schiffe gebraucht. Die Einrichtung derselben ist sehr einfach, da nichts bezweckt wird, als gänzliche Verbrennung. Die Rippen, der Kielraum und die Seiten des Schiffes werden zuerst mit Theer bestrichen und dann mit trockenem, in Pech und Oelhefen getauchten Heidekraute belegt und mit Schwefel bestreut. Längs dem Deck sind mehrere Lukenklappen angebracht und unter jeder steht ein kleines Pulverfaß, so daß im Augenblicke der Verbrennung jedes seine Luke aufschleudert, und indem es die Flammen ausströmt, die zu schnelle Zerstörung des Deckes verhindert wird. Ein Zünder geht durch alle Theile des Schiffes, steht mit jedem Pulverfasse in Verbindung, läuft um das Deck und geht aus dem Fenster des Hintertheils. Ueber dem Deck ist jedes Tau und jede Seegelstange mit Theer bestrichen, um die Flamme schnell den Segeln mitzutheilen, und am Ende jeder Raa ist ein Haken angebracht, welcher, wenn er einmal an das Takelwerk des feindlichen Schiffes sich gehängt hat, das Entkommen beinahe unmöglich macht. Der Zünder wird, um Unfälle zu verhüten, erst in dem Augenblicke gelegt, wo man ihn gebrauchen will. Ist alles in Ordnung, der Wind günstig,

und sind so viele Segel als möglich aufgezogen; um die Flamme zu verstärken, so steuert das Fahrzeug der feindlichen Linie entgegen, während Mannschaft, gewöhnlich fünf und zwanzig bis dreißig, keinen andern Schutz hat, als sich hinter dem Kastell zu verbergen. Hat sich der Brander dem zur Verbrennung bestimmten Schiffe genähert, so steigen Alle aus dem Hintertheile in ein dazu bestimmtes Boot hinab, das hohe Kanonenlagen und ein Paar kleine Drehbassen hat. Der Befehlshaber brennt den Zünder an, sobald das Fahrzeug mit dem feindlichen Schiffe in Berührung gekommen ist, jede Luke wird empor geschleudert, und in demselben Augenblicke verbreiten sich die Flammen vom Schiffschnabel bis zum Hintertheile, steigen zu den getheerten Thauen und Segeln hinan und ergreifen bald das feindliche Takelwerk. Man hat noch kein Beispiel, daß ein feindliches Schiff, einmal ergriffen, sich wieder losgemacht hätte. Die Türken haben eine solche Furcht vor den Brandern, daß sie selten Widerstand leisten. Wenn sie das Feuerschiff von fern kommen sehen, feuern sie einige Minuten unabläßig, aber endlich, lange vorher ehe es an ihr Fahrzeug kommt, stürzen sie sich in's Meer, um die übrigen Schiffe zu erreichen, und kein einziger bleibt auf dem angegriffenen Schiffe zurück, um die Rettung zu versuchen. Zuweilen werden von den andern Schiffen bewaffnete Böte ausgesandt, sie sind aber noch nie im Stande gewesen, die Annäherung des Branders zu verhüten, oder die Mannschaft zu fangen, während

rend sie sich durch Flucht rettete. Brander werden in andern Ländern als verlorene Posten betrachtet, die Dummheit und der Schrecken der Türken aber sind so groß, daß die Matrosen auf einem Brander selten verwundet werden und sehr selten einer umkommt. Sie werden jedoch, des gefährlichen Dienstes wegen, besser als andere Seeleute bezahlt, und bei jedem gelungenen Anschlage erhält jeder Brander eine Belohnung von 100 bis 150 Piaster. Den Befehlhabern wurden gleichfalls oft Belohnungen angeboten, eben so oft aber ausgeschlagen, da sie, wie sie sagten, es für eine Schande hielten, für eine dem Vaterlande geleistete Pflicht eine Belohnung anzunehmen. Es sind dieser Tapfern etwa dreißig, und obgleich Viele sich ausgezeichnet haben, so hat doch der glänzende Ruhm eines einzigen den Ruf der Uebrigen verdunkelt. Jedermann weiß, daß dies Constantin Canaris ist. Unter mehreren, die eben so kühne und gelungene Unternehmungen ausgeführt haben, obgleich ihr Ruhm nicht so ausgebreitet ist, muß man Pepino nennen, der Canaris begleitete, als er das Schiff des Kapudan Pascha's bei Scio verbrannte und neulich mit Georg in Potili und Alexander Diana das glückliche Unternehmen bei Modon ausführte. Auch Georglo Caja Antoine, Anastasius Colloganni, Demetrius Raphaella, Johann Mondrosa haben sich durch ihren Heldenmuth bei Tenedos, Samos, Mytilan, Scio, Cos und Candia ausgezeichnet.

Der Geist eines sterbenden Vaters erscheint seinem Sohne.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts studirte auf der Universität zu Jena der Sohn eines Weimarschen Landpredigers. Genialitätssucht und warmes Blut machten, daß der junge Mann bald die strengen sittlichen Grundsätze vergaß, die man ihm in dem väterlichen Hause einzuprägen gesucht hatte. Gleich Vielen seiner Art, lebte er sittenlos, ohne zu ahnen, welche Folgen ein solcher Lebenswandel haben muß. Sei es nun, daß seine Briefe seltener oder in dem Maaße, als er in die Sinnlichkeit versank, kälter wurden, oder erhielt der Vater von andern Beobachtern geheime Winke: genug, der brave Alte, von heißer Liebe zu dem Verirrten getrieben, verdoppelte seine Ermahnungen, schärfte seine Vorwürfe, und fiel, als bei dem Wüstling alles verloren schien, in eine schwere Krankheit. Die Familie säumte nicht, dem Ungerathenen davon Nachricht zu geben. Man schilderte ihm die Umstände des Kranken als höchst gefährlich, und machte ihm die schnellste Rückkehr zu einer um so heiligeren Pflicht, je inniger sich der Leidende nach dem Antlitz seines Sohnes sehne. Allein auch diese Schilderung verfehlte leider ihren Zweck. Nicht, als ob das Herz des Jünglings so ganz und gar verderbt gewesen wäre, als ein Herz seyn muß, auf welches eine solche Nachricht keinen Eindruck macht; vielmehr muß man ihm, nach dem Erfolg zu urtheilen, wohl zutrauen,

daß

daß er gewiß gleich abgereist wäre, wenn ihm die Nachricht wahr geschienen hätte. Unglücklicherweise schien sie ihm nicht wahr. Er wußte, daß den Seinigen Alles daran lag, ihn in des Vaters Haus zurück zu locken, und nie hatte er Ohren für eine Forderung gehabt, die er für die Wirkung des Geizes, der Engherzigkeit und Pedanterie seiner Eltern hielt. Jetzt nun glaubte er, man habe sich nach so vielen vergeblichen Versuchen diese List ersonnen; und so geschah es denn, daß der Brief, anstatt ihn zu rühren, ihn erbitterte, und daß er blieb, wo er war.

Bald indessen gerieth der junge Mensch auf Zweifel und Bedenklichkeiten. Daß es bei dem allen doch noch wahr seyn könne, was man ihm geschrieben hatte, vermochte er nicht zu leugnen, und die Schuld, die er sich in diesem Falle zuschrieb, fiel ihm schwer auf's Herz. Er erwog noch einmal alle Umstände, er schwebte von einer Stunde zur andern zwischen Bleiben und Gehen, und trieb dies so lange, bis er sich endlich eingestehen mußte: wenn der Kranke wirklich so gefährlich sey, als man vorgebe; so könne er ihn, selbst bei der größten Eil, nicht mehr lebend treffen. Es scheint, als ob der junge Mann seit diesem Zeitpunkte zu einem gewissen Grade der Ruhe gelangt wäre, wie einer, der nichts mehr ändern kann; es scheint sogar, als ob er den größten Theil des folgenden Tages Alles angewandt hätte, um sich bei dieser Ruhe zu erhalten; wenigstens kam

kam er Abends 11 Uhr völlig heiter und unbefangen nach Hause, und schlief, nachdem er sich zu Bette gelegt hatte, ohne weiter an seinen Vater zu denken, bald ein. Plötzlich erwachte er von einem leisen Geräusch, und ein laues Lüftchen strich zu gleicher Zeit über sein der Wand zugekehrtes Gesicht. Er wendet sich mit unwillkührlichem Schauer um, und eine lichthelle Gestalt, in der er seinen Vater erkennt, steht, dem Ansehen nach ihn mit Wehmuth betrachtend, vor dem Bette. Angst ergreift den Jüngling; er hat so ganz seine Besonnenheit verloren, daß er nach einem Schnupftuche greift, und damit nach der Erscheinung schlägt. Im Augenblick verschwindet die Gestalt und die Glocke schlägt 2 Uhr. Jetzt war dem Wüstling das Herz getroffen. Von nagender Reue gequält, macht er sich mit Tagesanbruch auf den Weg, und wagt es weder an die Vorwürfe zu denken, die seiner warten, noch an die Thränen der Mutter und Geschwister, als deren Urheber er sich anklagt, noch an den Verstorbenen, dessen Geist nach seinem Abscheiden den Undankbaren selbst aufgesucht hatte, um ihm vielleicht seinen Segen zu bringen. Doch nicht der todte, sondern der sterbende Vater war ihm erschienen.

Mit jeder Stunde war die Sehnsucht des Kranken nach dem Sohne, der Gram über dessen Ausbleiben gestiegen. Die Sein'gen hatten ihn auf den Abend vertröstet, wo jener eintreffen konnte. Bis gegen Mitternacht fragte der Prediger von

Minu-

Minute zu Minute: „Kommt er noch nicht?" Bei jedem Geräusch: „Ist er da?" und beklagte sich sehr über den Bösewicht, daß er seine letzten Vermahnungen verschmähe. Nach 1 Uhr wurde er still, und den Anwesenden kam es vor, als wenn er schliefe. Auf einmal fährt er hastig auf, sieht sich traurend um und sagt: „Nun ist Alles vorbei! Eben jetzt hat mein gottloser Sohn mit dem Schnupftuche nach mir geschlagen." Bewußtseyn und Stimme brachen, und er verschied.

Diesen Vorfall erzählt ein Mann, auf dessen Worte man trauen kann, als wirklich geschehen, und es wird eine Erscheinung, wie diese, nicht als ganz unmöglich angenommen werden können.

——0000——

Anekdote.

Ein Polnischer Jude fand auf der Rechnung in einem Wirthshause, wo er einige Tage logirt, und unter andern zwei sehr schlechte Flaschen Wein bekommen hatte, vier Flaschen, jede zu zwei Thaler aufgesetzt. „Herr Wirth, sagte er: die zwei Flaschen, die ich nicht erhalten, mögen vielleicht zwei Thaler werth gewesen seyn, die ich aber wirklich erhalten, waren wahrhaftig keinen Gulden werth."

——0000——

Charade.

Charade.

In jenen fernen längstvergangnen Tagen,
Wo Ritter noch in heldenkühnem Streit
Den Drachen und den Lindwurm keck erschlagen,
Und sich die Braut aus Zaubermacht befreit,
Da schützten oft (die beiden Ersten sagen
Dir deutlich, wer?) mit Macht und Herrlichkeit
Aus dem Geschlechte, das ich eben meine
Das treue Pärchen Viele oder Eine.

Und um dann ganz das güt'ge Werk zu krönen,
Wenn vor dem Sieger zarte Wangen glüh'n,
Erschallt die Luft von zauberischen Tönen
Bald nah, bald fern in heitern Harmoni'n.
Die Ritter reichen bittend nach den Schönen
Mit frohen Blicken ihre Hände hin,
Und hast die letzte Sylbe du errathen,
So weißt du, Freund! um was sie lächelnd baten.

Indessen eilt mit luftigem Gefieder
Das Ganze durch die stille Mondennacht
Auf Blüthen, zu dem Klange süßer Lieder
Schwebt es einher in wunderbarer Pracht,
Und es verschwindet, kehrt der Morgen wieder,
Doch sah ich's nie, obgleich ich oft gewacht.
Es schwand mit jener Zeit, und die Geschichten,
Die Mährchen können nur davon berichten.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Wilhelm.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Instruktion der Hochlöblichen Königl Regierung zu Breslau vom 22ten Novbr 1820 muß im Laufe des Monats September d. J. die Gewerbesteuer=Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1827 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen gewerbetreibenden Einwohner,

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar 1827 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe auch pro 1827 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jetzt steuerfrey gewesenes Gewerbe fortsetzen und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen oder
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrey wird,
6) auch diejenigen, welche Hausir=Scheine zu erhalten wünschen, und endlich
7) diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdebestand vermehrt oder verringert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen bis zum 11ten September c. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Raths=Canzley=Assistenten Herrn Engler, welchem auf die Dauer seiner Abwesenheit der Raths=Registrator Herr König substituirt ist, zum Protokoll zu erklären, welcher zu diesem Zweck täglich von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, vom 18ten d. M. ab bis

zum

zum 11ten September c. im Raths-Sessionszimmer gegenwärtig seyn wird. Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangens und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Rthlr. Strafe erlegen muß; daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß; so wie daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, und daß, Falls diese Anzeige nicht vor dem achten Monatstage, sondern an oder nach demselben erfolgt, die Steuer auch noch für den künftigen Monat entrichtet werden muß.

Brieg, den 15ten August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Fohlen, welche durch Beschäler aus dem Königl. Landgestüt zu Leubus, in dem Stationsorte Garbendorff, gezeugt worden, können am 29. Septbr. d. J. vor dem hiesigen Königl. Landräthlichen Amte zur Bezeichnung mit dem Gestützeichen gestellt werden, welches dem hiesigen hierbei interessirten Publikum bekannt gemacht wird. Brieg, den 15ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Unterricht in der Landschafts- und Blumenmalerei, mit Kreiden sowohl als auch mit Wasserfarben, und in der Pastellmalerei ertheilt auf Verlangen in seiner oder in des zu Unterrichtenden Wohnung

C. Holzheimer,
Lehrer am hiesigen Gymnasio.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Juli 1826 getauft worden:

Dem B. Fischermst. Benj. Langner ein Sohn, Carl Benjamin. Dem Innwohner Frentzel ein Sohn, Johann Robert August. Dem Seilermst. Eismann ein Sohn, Johann Adolph Gustav. Dem B. Bäcker Aberle ein Sohn, August Julius Gottfried. Dem Zimmergef. Zeidel ein Sohn, Ernst Ferdinand Anton. Dem B. Tischlermst. Kaulfuß ein Sohn, Friedrich Wilhelm. Dem Privatsekretair Herrn Scholz eine Tochter, Heinriette Friedericke Ernestine Elise. Dem B. Bierbrauer Klich eine Tochter, Friedericke Charlotte Amalie. Dem Friseur Herrn Rauscher ein Sohn, Julius August. Dem B. Schuhmacher Kusche ein Sohn, Carl Ernst. Dem Tagelöhner Wolf eine Tochter, Friedericke Gottliebe Rosalie. Dem B. Gürtler und Bronce-Arbeiter Herrn Werner ein Sohn, Heinrich Adalbert. Dem Königl. Landinquisitor Herrn Pätzold ein Sohn, Friedrich Moritz. Dem B. Bäckermst. Gottlieb Zimmermann ein Sohn, Wilhelm Gustav. Dem Tagelöhner Giersberg eine Tochter, Jul. Caroline Mathilde.

Gestorben: Des gewes. B. Huf- und Waffenschmidt Kahlert nachgelassener Sohn, Ferdinand Carl, 4 M., an Krämpfungen. Des Tagelöhner Patzkowsky Ehefrau, Johanna Eleonore geb. Hiller, 49 J. 9 M., an der Auszehrung. Des Schneidermst. Groß Ehefrau, Susanna geb. Schubert, 21 J. 9 M., an der Schwindsucht. Des B. Nagelschmidtmst. Gaffron Ehefrau, Johanna Beate geb. Heideklang, 31 J. 8 M., an der Wassersucht. Des B. Tuchmacher-Ober-Aeltesten Herrn Erbs Zwillingstochter, Berta, 1 M. 15 T., an Krämpfungen. Des B. Fischermst. Benjamin Gottlieb

Langner

Langner Ehef., Rosine Carol. Langner geb. Scholz, 20 J. 4 M. 19 T., als Wöchnerin. Der gewesene Barbier-Lehrling Carl Mix, aus Neisse gebürtig, im Wasser verunglückt, 17 J. 9 M. Des Innw. Koska Sohn, Jul. Amandus, im Wasser ertrunken, 11 J. 11 M. Der gewesene B. Destillateur Christ. Pohl, 78 J. 6 M., an Altersschwäche. Die gewes. Inquisitor-Wittwe Frau Louise Tschirsky geb. Glasewald, 58 J. 8 M., an der Auszehrung. Der gewesene Hausknecht, Gottlieb Brilinowsky, beim Baden in der Oder ertrunken. Des Tagelöhner Carl Renner Tochter, Emilie Elisabeth, 2 J. Des Schuhmacher Kränz Sohn, Wilhelm Julius, 9 M., an der Auszehrung. Des hiesigen Privatlehrers Wilde Sohn, Julius, 1 J. 1 M., an Krämpfungen. Der hiesige Innwohner Joh. George Zimmermann, 56 J., am Schlagfluß. Des B. Fleischhauermst. Carl Gierths Sohn, Johann Carl Hugo, 4 M. 2 T., an Krämpfungen. Des B. Stadtfuhrmann Wilh. Schweitzers Tochter, Rosina, 1 J. 11 M. 28 T., an Krämpfungen. Des B. Zimmerges. Zeidels Sohn, Ernst Ferdinand, 3 W. Der gewesene pensionirte Thor-Visitator Mathias Bruder, 56 J.

Getraut: Der hiesige Töpferges. Franz Hoffmann mit Johanna Jentsch. Der hiesige Braugehülfe Benj. Philipp mit Johanna Elisabeth Weyrauch. Der Zimmerges. Dan. Scholz, mit Anna Ros. Dußlern. Der hiesige Innwohner Carl Gottlieb Zabel mit Anna Elisabeth Just. Der B. Schneidermst. zu Leobschütz Franz Muschick, mit Jungfer Susanna Urthel. Der B. Schneidermst. Ernst Gottlieb Hentschel mit Jungfer Amalie Dorothea Werner. Der B. Züchner Johann Friedrich Gürnth mit Jgfr. Beate Caroline Klette.

Bekanntmachung wegen Gestellung der Kinder zur Revision über die geschehene Schutz-Pokken-Impfung.

Da aus den vorliegenden Geburtsregistern hervorgehet, daß noch viele Eltern mit der Gestellung ihrer Kinder zur Revision über die geschehene oder nicht geschehene Schutz-Pocken-Impfung zurück geblieben, unter diesen Ausgebliebenen aber sich viele Kinder befinden, deren Existenz am hiesigen Orte meist aus dem Grunde nicht zu ermitteln gewesen, weil diese Kinder zum Theil unehelich geboren worden, und weil die Mütter seitdem durch Verheirathung andere Namen angenommen, so fordern wir hierdurch alle Eltern auf, deren Kinder noch nicht zur Revision gestellt worden, dieselben, sie mögen von hier oder anderwärts gebürtig, unverzüglich in der Impflokalität im Gastwirth Springerschen Hause Dienstags und Donnerstags Nachmittags um 2 Uhr zur Besichtigung zu gestellen, wenn sie im Fall des Ausbruchs der natürlichen Pocken sich nicht den gesetzlichen Anordnungen und Beschränkungen und den hieraus entstehenden nicht unbedeutenden Kosten aussetzen. Brieg, den 29ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es ist genehmigt worden, den diesjährigen October-Jahrmarkt zu Neumarkt, welcher auf den 9. 10. und 11. Ocotber d. J. angesetzt ist, auf den 4. 5. und 6. October zu verlegen, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß des handeltreibenden Publikums gebracht wird.

No. 196. August. Breslau, den 8ten August 1826.

Königl. Preuß. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Auf den Grund der Requisition des Magistrats zu Namslau benachrichtigen wir das den dasigen Jahrmarkt besuchende Publikum, daß der nach dem Kalender auf den 25ten und 26ten September 1826 anstehende Francisci-Kram- und Viehmarkt auf den 9ten und 10ten October d. J. verlegt und abgehalten werden soll. Brieg, den 29ten August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da von Menschen die wahrscheinlich damit meinen Nachtheil beabsichtigen, das falsche Gerücht verbreitet worden ist, daß ich meinen Wohnort von hier nach Breslau verändern werde, so finde ich mich veranlaßt, solches hierdurch öffentlich als ungegründet und erdichtet zu erklären, da ich in meinen gegenwärtigen Verhältnissen noch nie Willens gewesen bin, diese meine Vaterstadt zu verlassen, in der ich das schätzbare Zutraun so vieler achtungswerthen Familien zu besitzen das Glück habe. Wilde, Privatlehrer.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich den Lohndiener Konrad von der Besorgung meiner Geschäfte gänzlich entbunden habe.

Schwartz.

Zum Besten der Abgebrannten in Groß-Strehlitz wird bei dem Unterzeichneten verkauft: Opfer der Freundschaft Sr. Hochwürden dem Herrn Joseph Zahn zur Erinnerung an die Trennung von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern aus Dankbarkeit und Liebe gewidmet. Preis 2 sgr. — Da der Betrag für diese sehr billige Schrift zu einem so wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, so hoffe ich von der Wohlthätigkeit eines hochverehrten Publikums einen recht guten Absatz, mit dem Zusatze, daß Mehrbeträge mit Dank angenommen werden.

Sämmtliche Kreiskarten von Schlesien sind so eben angekommen, und kostet der Kreis in klein Folio 5 sgr., außer der Kreiskarte von Hirschberg, welche 12 sgr. kostet.

Nachstehende Musikstücke sind vorräthig, und für die beigesetzten Preise zu haben: Die 7 Mädchen in Uniform von Angely für Pianoforte. 2 Rthl. Klavier-Auszug aus der polnischen Judenschenke. 1 Rtl. 5 sgr. Die Berliner in Wien. Klavir-Auszug. 1 Rtl. 5 sgr. Die Wiener in Berlin. Klavir-Auszug. 1 Rtl. Schülerschwänke oder die kleinen Wilddiebe von Angely. Vollständiger Klavir-Auszug. 1 Rtl. 5 sgr.

Schwartz, Paulaner Gasse No. 214.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfelgasse in No. 272 ist eine Wohnung auf gleicher Erde von zwei Stuben nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist auf der Mühlgasse in den drei Hechten zu erfahren.

Kühnel.

Zu vermiethen.

In No. 6 auf der Zollgasse ist hinten heraus eine Stube zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Verloren.

Von der Burggasse bis in den Happelgarten ist ein gelbseidener Shawl verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Briegischer Marktpreis den 26. August 1826. Preußisch Maaß.	Courant Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	5	4
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	—	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	2	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	27	—
Folglich der Mittlere	—	29	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	23	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	18	—
Folglich der Mittlere	—	20	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	25	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	20	6
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	6	—
Grütze, dito	—	10	—
Erbsen, dito	—	2	—
Linsen, dito	—	—	—
Kartoffeln, dito	—	1	8
Butter, das Quart	—	8	—
Eier, die Mandel	—	2	—